

# Praktische Winke für die sozialdemokratische Frauenbewegung

Von

Marie Zuchacz

Berlin 1919

---

Herausgegeben vom Vorstand der Sozialdemokratischen  
Partei Deutschlands

## Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Allgemeines . . . . .	3
Einleitung . . . . .	4
Die Frauenbewegung . . . . .	4
Teilnahme an der Parteileitung . . . . .	4
Besondere Tätigkeit der Frauen in den Vorständen . . . . .	5
Mitarbeiterinnen . . . . .	5
Schriftlicher und mündlicher Verkehr mit dem Frauenbureau des Parteivorstandes . . . . .	6
Ein praktisches Beispiel aus der Organisation Sekretärinnen . . . . .	8
Mitgliederbesammlungen . . . . .	8
Besondere Frauenbesammlungen . . . . .	9
Agitation zur Gewinnung von Mitgliedern . . . . .	9
Frauenabende . . . . .	9
Frauentageabende . . . . .	10
Allgemeine Bildungsveranstaltungen . . . . .	10
Kurzform . . . . .	11
Einige Beispiele für Kurse . . . . .	11
Soziale Kurse . . . . .	12
Kommunale Kurse . . . . .	12
Frauenkonferenzen . . . . .	13
Die Gleichheit . . . . .	13
Die Tageszeitung . . . . .	14
Soziale Arbeit . . . . .	15
Praktische soziale Arbeit . . . . .	15
1. Allgemeines . . . . .	15
2. Kinderferienspiele und -wanderungen . . . . .	16
3. Jugendwohlfahrtskommissionen . . . . .	16
4. Jugendbewegung . . . . .	16
5. Näh- und Handarbeitskurse . . . . .	17
Zusammenarbeit mit bürgerlichen Vereinen . . . . .	17
Literaturverzeichnis . . . . .	17
Schlusswort . . . . .	19

## Allgemeines.

Die Frauen haben ganz plötzlich und von ihnen selbst nicht so schnell erwartet das aktive und passive Wahlrecht zu allen staatlichen Körperschaften erhalten. Nach jahrzehntelange Kämpfe der Sozialdemokratie und der Frauen verschiedenster Klassen und Weltanschauung nicht vermocht hatten, brachte uns die Revolution mit einem Schlage. Am 9. November 1918 wurde in Berlin die Republik ausgerufen, es bildete sich eine sozialistische Regierung und am 10. November wurde bereits verkündet, daß von nun ab nach den Grundsätzen der Demokratie alle 20 Jahre alten Männer und Frauen über ihr eigenes Geschick entscheiden sollten. „Allgemeines, gleiches, direktes Wahl- und Stimmrecht mit geheimer Stimmabgabe aller über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts für alle Wahlen und Abstimmungen“, so heißt es im Erfurter Programm. Die sozialistische Regierung bewies, daß es ihr mit diesem Grundsatze Ernst ist.

Am 19. Januar 1919 sind die Frauen Deutschlands ganz allgemein zum erstenmal zur Wahl geschritten, nachdem in einzelnen Bundesstaaten, z. B. Mecklenburg, Bayern, schon vorher gewählt worden war. An weiblichen Abgeordneten im Reich und in den Bundesstaaten haben wir:

	insgesamt	davon Sozialdemokraten
Reichs-Nationalversammlung . . . . .	30	21
Preußen . . . . .	—	9
Bayern . . . . .	7	3
Pfalz . . . . .	—	1
Württemberg . . . . .	19	4
Sachsen . . . . .	8	4
Hessen . . . . .	5	2
Sachsen . . . . .	8	1

Das aktive und passive Wahlrecht haben wir, es ist in der Verfassung festgelegt worden. Der Grundsatze der Gleichberechtigung beider Geschlechter ist bei den Vorarbeiten der Verfassung nicht angefaßt worden. Mit der Annahme des Frauenwahlrechts ist die volle Demokratie im politischen Leben gesichert. Zum Sozialismus, der allen arbeitenden Menschen und dem ganzen weiblichen Geschlechte die wirtschaftliche und kulturelle Gleichberechtigung bringt, kommen wir erst durch gemeinsames und zielklares Arbeiten innerhalb der Sozialdemokratie. Diese Arbeit wird auch weiterhin Kampf sein gegen den Kapitalismus und seine Auswüchse. Ein langer Weg ist noch zurückzulegen, Hindernisse in großer Zahl sind zu überwinden. Dazu ist viel Selbsterziehung und Schulung nötig, wenn wir der Allgemeinheit und unseren Ideen nützen wollen.

In fünfzig Kriegsmonaten und der darauf folgenden Revolutionszeit ist die systematische Schulung unserer Genossinnen unterblieben. Wir haben viel nachzuholen. In folgendem soll versucht werden, den arbeitseifrigen Genossinnen mit wenigen Worten zur Hand zu geben.

Ob wird uns die Frage vorgelegt: Wie kann ich mich in der Partei betätigen? Viele Genossinnen kommen zu uns mit einem starken Schaffensdrang. Die Partei aber hat solche Kräfte nötig. Stillstand ist Rückgang, das muß für uns die ständige Parole sein. Trotzdem kann die oben gestellte Frage niemals eine glatte, alle Fragenden zufriedenstellende Antwort finden. Die Organisation muß die Vorbedingungen für die vielseitige Betätigung aller Schaffensfreudigen und nach Wissen und Bildung hungernden Mitglieder vorbereiten.

In den in den Vorleitungen sitzenden, also führenden Genossinnen aber liegt es, sich unter den vielen befähigten Kräften die geeigneten Mitarbeiterinnen herauszufinden und jede Kraft an ihren Platz zu stellen.

Die politische Gleichberechtigung, die wir Frauen jetzt genießen, legt unserer Organisation ganz besondere Aufgaben auf. So manche alte Agitationsmethode hat sich überlebt, muß ersetzt oder ausgebaut werden. Versuchen wir, uns diese Aufgaben und ihre Lösungen der Reihe nach vorzuführen.

### Die Frauenbewegung.

Brauchen wir als politisch Gleichberechtigte noch eine besondere Pflege der Frauenbewegung? Unser Platz ist in der Partei, wir Frauen müssen uns eifrig am Partyleben beteiligen, weil die gleichen Aufgaben und Ziele Männer und Frauen der arbeitenden Klassen vereinen. Trotzdem aber ist es nötig, daß innerhalb der Partei die Frauenagitation besonders betrieben wird. Gleichberechtigt sein, heißt nicht gleich sein. Wir sollen doch mit unserm vollen Eintritt in das politische Leben nicht nur die Zahl der Wähler vermehren, sondern auch durch unseren speziellen weiblichen Einfluß zu seiner Gestaltung und Bereicherung beitragen. Dazu aber brauchen wir eine besondere Behandlung derjenigen Fragen, denen die Frauen ihrer ganzen Naturveranlagung entsprechend ein überwiegendes Interesse entgegenbringen und die deshalb, wenn auch sprachlich nicht immer richtig, schlechthin als Frauenfragen bezeichnet werden. Aus praktischen Gründen ist es außerdem nötig, sich bei der Erziehung und Belehrung über Staatsbürgerrechte und -pflichten von psychologischen Gesichtspunkten leiten zu lassen, und zwar nicht nur bei den Frauen, sondern überhaupt.

### Teilnahme an der Parteileitung.

Jede örtliche Organisation hat ihre Leitung. Es ist Brauch geworden, daß bei der Wahl der Vorstände und ähnlicher Körperchaften (Bildungsausschüsse, Kommissionen usw.) die Frauen berücksichtigt werden, indem man mindestens 1-2 Frauen mit hineinwählt. Daß bisher gewisse Grundzüge zum Schutze und zur Pflege der Frauenbewegung geschaffen werden mußten, zeigt uns aufs deutlichste, daß der Begriff der Gleichberechtigung der Frauen auch bei uns noch nicht Allgemeingut geworden ist. Der Wunsch der Genossinnen bei Konferenzen usw. geht stets nach einer stärkeren Beteiligung der Vorstände durch Frauen. Um der Gerechtigkeit willen ist aber festzustellen, daß es in manchen Orten und Kreisen vieler Mühe bedurfte, um überhaupt Frauen zu aktiver Teilnahme zu veranlassen. Oft haben sie nicht genügend Selbstvertrauen und Mut zur Übernahm einer solchen Aufgabe. Das muß nun anders werden. **Nach verpflicht!**

Die Vorstände üben in kleineren Orten, wo keine angestellten Sekretäre sind, neben der eigentlichen Führung auch einen ganzen Teil des Verwaltungsgeschäftes aus. In größeren Organisationen, wo die pekuniären Verhältnisse günstiger liegen, hängt die Parteibewegung zum großen Teil von der Initiative und der geistigen Leitung des Vorstandes ab, während die technischen Verwaltungsarbeiten von den Sekretären mit ausgeführt werden. Einzelne Vorstandsmitglieder haben gewöhnlich eine Vorliebe für ein Spezialgebiet, dem sie besondere Aufmerksamkeit widmen, z. B. Jugendbewegung, Kommunalpolitik, Bildungswesen usw. Es ist sicher, daß bei stärkerer Besetzung der Vorstände mit politisch gekulten Frauen die Tätigkeit der Vorstände nur gewinnen kann. **Wie immer auch in Zukunft die Zusammensetzung der einzelnen Vorstände geschehen mag — darauf ist stets zu achten, daß eine oder besser zwei Genossinnen mit der besondern Aufgabe der Pflege und Leitung der Frauenbewegung als Spezialgebiet betraut werden.** Sie haben die Vorkenntnisse und geistigen Strömungen auf dem Gebiete der Frauenbewegung zu beobachten, sich zu orientieren und die Folgerungen für die örtliche Bewegung daraus zu ziehen. Dazu gehört neben anderem auch das regelmäßige Lesen der einschlägigen Literatur. Jede Organisationsleitung wird auf Wunsch den im Vorstand tätigen Frauen etwa gewünschte bürgerliche Frauen- oder Frauenfachzeitschriften abonnieren. Das Mitgehen mit den geistigen Zeitströmungen befähigt zur Führerschaft. Aber nicht darin liegt das Verdienst der Führerin, daß sie alle nach ihrer Meinung zur Pflege der Frauenbewegung notwendigen Arbeiten, soweit sie in ihrer Kraft liegen, selber tut, sondern darin, daß sie es versteht, unter Zurücksetzung persönlicher Gefühle alle sich anbietenden Kräfte für die Bewegung nutzbar zu machen, je nach der besondern Eignung der einzelnen.

### Mitarbeiterinnen.

Der Vorstand erwartet von den ihm angehörenden Genossinnen Anregungen und Vorschläge zur Förderung und Pflege der Frauenbewegung. Die an den Vorstand gerichteten Anträge müssen gut vorbereitet und durchführbar sein. Diese Genossinnen tun gut, sich aus der Zahl der organisierten Frauen die besonders interessierten und arbeitsfreudigen wie sich zu sammeln und mit ihnen alle besonderen Frauensagen sowie Anträge, Verkammungen, Frauenabende, Kurse und soziale Veranstaltungen durchzusprechen. Auf diese Weise erhalten die Anträge an den Vorstand schon eine realisierbare Form. Die Genossinnen im Vorstand wissen, daß hinter ihnen eine größere Zahl ernteter Frauen steht und bringen den Anregenden naturgemäß ein größeres Vertrauen entgegen. Zur Erleichterung der Arbeit und Verständigung zieht man zu den Sitzungen der weiblichen Funktionäre am besten ein männliches Vorstandsmitglied (Vorsitzender, Sekretär) hinzu.

Hierbei sind noch ein paar Worte zu sagen über den Bezug zur Partei, wie er sich während des Krieges und besonders während der Revolution vollzogen hat. Es sind dabei sehr viele Frauen der bürgerlichen Intelligenz, die mit einer guten Vorbildung und reichen Fähigkeiten ausgestattet, am rechten Platz Gutes leisten können. Von beiden Seiten, d. h. von unseren Genossinnen, die rein proletarischer Herkunft, und denen, die aus anderen Schichten gekommen sind, müssen noch viele innere Widerstände und Angewurzelte Vorurteile besiegt werden. Das zum Teil natürliche,

zum Teil aber anerzogene Miströuen unserer älteren Genossinnen kann nicht beseigt werden, wenn die aus den Kreisen der Intelligenz zu uns kommenden Frauen sich als geistige Wohlthäter und gebärden. In Wirklichkeit handelt es sich im gemeinsamen Arbeiten und Lernen um ein gegenseitiges Leben und Nehmen. Die einen haben die größere praktische Kenntnis unserer Organisation und der sozialen Bedingungen des Lebens der Arbeiterklasse, während sie sich ihr theoretisches Wissen oftmals autodidaktisch (im Selbststudium) erworben mußten, die anderen kommen zu uns mit einem systematisch geschulten Wissen, mit anerzogenen höheren Kulturbehürfnissen und besseren Lebensformen. Erst beide Teile der Wille zur selbstlosen Arbeit im Dienst der Allgemeinheit, besteht zwischen ihnen der Wille und die Fähigkeit der gegenseitigen Wertschätzung, dann wird es erspriechliche Arbeit geben, dann kommt auch das zur Arbeit nötige gegenseitige Vertrauen.

### Schriftlicher und mündlicher Verkehr mit dem Frauenbureau des Parteivorstandes.

Wenn sich auch in der Regel die Genossinnen mit ihren Wünschen und Anregungen an die Organisationsleitung ihres Ortes wenden, so gibt es doch eine ganze Menge von Fragen, die es zweckmäßig erscheinen lassen, mit der Zentralkstelle in einen Gedankenaustausch zu treten.

Im Parteivorstand ist eine besondere Abteilung für die Frauenbewegung eingerichtet. Alle Wünsche, Fragen und Anregungen, die Frauenbewegung betreffend, werden der Genossin, die dem Parteivorstand hauptamtlich angehört, zur Bearbeitung überwiesen. Die für alle Angelegenheiten maßgebende Adresse des Parteivorstandes ist: B. Baumkuch, Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Von hier aus werden alle Anregungen und Wünsche, die die Frauenbewegung betreffen, soweit sie durch Zirkular verbreitet werden, an die Bezirks- und Landesvorstände gerichtet, von wo aus sie zur praktischen Anwendung kommen sollen. Aufgabe der Genossinnen, die in den Bezirksvorständen sitzen, ist es, sich zu informieren und die Vorschläge für die Anregungen des Parteivorstandes zu machen.

Aufgabe der weiblichen Parteivorstandsmitglieder ist es ferner, durch die „Gleichheit“ oder die Parteipresse Anregungen, Mitteilungen, Aufrufe usw. zu verbreiten, die aber ihren Zweck nur erfüllen, wenn sie gelesen werden und die Genossinnen in ihrem Tan darauf eingehen. Nur in gegenseitiger Wechselwirkung kann fruchtbringende Arbeit geleistet werden.

### Ein praktisches Beispiel aus der Organisation.

Die Hamburger Parteileitung erläßt folgende Richtlinien für die Agitation unter den Frauen:

#### Richtlinien für die Agitation unter den Frauen.

Zweck der Richtlinien ist es nicht, irgendwelche Sonderorganisation für die Frauen zu schaffen, sondern im Gegenteil alle Sondereinrichtungen überflüssig zu machen, indem darauf hingewirkt wird, daß die Genossinnen an Zahl, an Aufklärung, an praktischen Leistungen und demgemäß an Gewicht innerhalb der Partei nicht mehr hinter den Genossen zurückbleiben.

Der folgende Organisationsplan stellt demgemäß nur eine vorübergehende praktische Maßnahme innerhalb des Rahmens des Parteistatuts dar.

### A. Organisationsplan.

1. Jeder Partebezirk bestimmt eine weibliche Vertrauensperson, deren Hauptaufgabe die Heranziehung weiterer aktiver Bezirksgenossinnen und die Verbesserung der Hausagitation im Bezirk ist.

2. Die Gesamtheit der weiblichen Bezirksvertrauenspersonen bildet die Bestellskommission des Distrikts.

3. Im Anschluß an die allgemeinen Wahlen im April sind in jedem Distrikt in ordentlichen Frauen-Mitgliederverkammungen vier Genossinnen als Vertreterinnen in die Distriktsversammlung zu wählen. In Gemeinschaft mit den der Distriktsverwaltung angehörenden Genossinnen bilden sie den Distriktsausschuß, dessen Aufgabe es ist, die Frauenagitation in den Distrikten zu leiten. Beträgt die Anzahl der weiblichen Mitglieder einer Distriktsverwaltung ein Drittel oder mehr als ein Drittel der Gesamtmitglieder, so bilden diese Genossinnen allein, ohne Hinzuziehung weiterer Genossinnen, den Distriktsausschuß.

4. Der Frauen-Distriktsausschuß bestimmt aus seiner Mitte eine Vorsitzende dieses Ausschusses, welche im Einvernehmen mit dem Distriktsführer die Beschlüsse des Distriktsausschusses ausführt, sowohl die Frauen-Distriktsausführungen, die Frauen-Mitgliederverkammungen, als auch eventuell öffentliche Frauenversammlungen einberuft sowie die Frauenbewegung des Distrikts im Verkehr mit der Zentrale für Frauenagitation im Parteibureau vertritt.

5. Die Gesamtheit der Frauen-Distriktsausschüsse wählt aus ihrer Mitte einen Aktionsausschuß von fünf Personen, der die Leitung der Hamburger Frauenbewegung und die tatkräftige Förderung der Agitation in die Hand zu nehmen hat. Der Aktionsausschuß hat das Recht, weitere Genossinnen oder Genossen hinzuzuziehen, falls ihm im Interesse der Sache deren Mitarbeit zweckdienlich erscheint.

Sämtliche Maßnahmen des Aktionsausschusses sind gemeinsam mit den weiblichen Vorstandsmitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins für das Hamburgische Staatsgebiet sowie der Zentrale für Frauenagitation im Parteibureau zu treffen. In besonders dringenden Fällen von weittragender Bedeutung ist der Aktionsausschuß berechtigt, die Distriktsleiterinnen zu wichtigen Entscheidungen mit Hinzuzuziehen, wenn eine Zusammenkunft aller Distriktsausschüsse nicht mehr möglich ist.

6. Mindestens einmal vierteljährlich findet eine Zusammenkunft der Distriktsausschüsse mit dem Aktionsausschuß statt. Verkammungen aller aktiven Genossinnen werden nach Bedarf einberufen.

### B. Arbeitsplan.

1. Aufgaben der weiblichen Bezirks-Vertrauenspersonen.

Heranziehung weiterer aktiver Bezirksgenossinnen.  
Betreiben der Hausagitation unter den weiblichen Parteimitgliedern.  
Gewinnung neuer Parteimitglieder, besonders Frauen.

Führung einer Statistik über die Beteiligung der Bezirksgenossinnen an den Veranstaltungen des Bezirkes (Bezirksabende, Flugblattverbreitung, Frauenbezirksfestabende usw.).

Anlage und gewissenhafte Ergänzung einer Mitgliederliste mit Adressenverzeichnis.

Eifrigste Unterstützung der Bezirksführer, auch zu dem Zweck, die Bezirksabende interessant auszugestalten.

### 2. Aufgaben des Frauen-Distriktsausschusses.

Teilnahme an allen Sitzungen der Distriktverwaltung und den Zusammenkünften mit dem Aktionsausschuss.

Beranstellungen der monatlichen Frauenbildungsabende. (In der Leitung der Bildungsabende wechseln sich die Genossinnen des Distrikts ab.)

Überwachung der Frauenarbeit in den Bezirken.

Betreiben der Frauen Wahl agitation im Distrikt.

### 3. Aufgaben des Aktionsausschusses.

Einheitliche Zusammenfassung und dauernde Förderung der Frauen agitation.

Vorbereitung und Leitung der Wahlarbeiten.

Durchführung aller Einrichtungen und Veranstaltungen, die die Genossinnen betreffen.

Auffstellung von Listen der Referentinnen und aktiven Genossinnen.

Ausbau des Bildungswesens, Bearbeitung der Presse, Herausgabe von Broschüren usw.

Alle diese Maßnahmen und Veranstaltungen sind im Einvernehmen mit dem Parteivorstand in die Wege zu leiten.

## Sekretärinnen.

Das Verlangen nach weiblichen Sekretären ist seit Jahren immer wieder von neuem erhoben worden. Ein sozialdemokratischer Sekretär soll Agitator, d. h. Redner sein. Er soll organisatorisch technisch sehr leistungsfähig, in Verwaltungsarbeiten tüchtig, selbstständig ein gut durchgebildeter Sozialdemokrat und ein geistig klassischer Mensch sein. Den etwa einzustellenden weiblichen Sekretären müßte, wenn der Frauenbewegung damit gedient sein soll, auch wieder die Frauenbewegung als besonderes Gebiet zugewiesen werden. Das schließt natürlich mit ein, daß diese Genossinnen sich auch im allgemeinen politischen Sinn und an den Verwaltungsarbeiten betätigen.

Der schnellen Verwirklichung dieses Zieles steht neben den finanziellen Schwierigkeiten die Tatsache gegenüber, daß die Partei augenblicklich noch nicht in dem wünschenswerten Maße über geeignete weibliche Kräfte für den vorgedachten Zweck verfügt. Ein Mißgriff ist unter Umständen der Sache schädlicher als ein kurzes Zögern. Innerhalb unserer Organisation befindet sich manche Genossin, die wohl die Fähigkeiten für ein so schweres Amt mitbringt, deren wirtschaftliche Lage ihr aber eine ruhige Entfaltung dieser Gaben noch nicht gestattet hat. Unter Umständen empfiehlt es sich, eine solche junge Genossin als Hilfskraft in das Parteibureau aufzunehmen und sie systematisch in geeigneter Weise zu beschäftigen. Auch das Arbeitersekretariat oder der Redaktionsbetrieb der Tageszeitung können eine gute Vorstufe sein. Doch müssen diese Dinge von Fall zu Fall entschieden werden.

## Mitgliederversammlungen.

Zum Besuch der Mitglieder- und Zentralversammlungen der Partei durch die Genossinnen muß stets eine rege Propaganda entfaltet werden. Hier ist ein Stück wichtiger Erziehungsarbeit zu leisten. Erst die ständige Teilnahme größerer Frauenkreise am inneren Partyleben trägt dazu bei, daß in den Frauen Interesse und Verständnis für die politischen Tagesfragen und für die Organisation selbst geweckt wird. Sie bewirkt aber auch, daß die Vorurteile, die uns noch immer auf Schritt und Tritt begegnen, mehr und mehr schwinden.

## Besondere Frauenversammlungen.

In politisch hochbewegten Zeiten werden wir in den von der Parteileitung veranstalteten öffentlichen Versammlungen einen verhältnismäßig starken Besuch von Frauen beobachten können. Als zweckmäßig hat es sich erwiesen, in den öffentlichen Wählerversammlungen des öfteren Frauen mit dem Hauptreferat zu betrauen. Auch eine Arbeitsteilung zwischen einem Redner und einer Rednerin wirkt recht gut auf die Zusammenfassung einer Versammlung ein. Es ist erstrebenswert und für die Redner und Rednerinnen erwünscht, daß die allgemeinen politischen Vorträge vor einem aus Männern und Frauen gemischten Publikum gehalten werden. Nur dort, wo aus der Eigenart der örtlichen Gemohnheiten heraus das Gros der Frauen diesen Versammlungen fernbleibt, soll man sie auch in Wahlzeiten zu besonderen politischen Frauenversammlungen zusammenrufen.

Etwas anderes ist es bei Spezialvorträgen, die die Interessen der weiblichen Teile der Bevölkerung besonders stark berühren. Auch wenn in der Ankündigung die Bezeichnung Frauenversammlung nicht gewählt wird, wird doch die Formulierung des Themas und die Ankündigung der Rednerin ihren Zweck erfüllen und den weiblichen Teil der Bevölkerung zum Besuch anziehen. Darin liegt die Kunst der Führung, daß man es versteht, immer wieder aufs neue große Massen zum Versammlungsbefuch, also zur aktiven geistigen Anteilnahme zu veranlassen.

## Agitation zur Gewinnung von Mitgliedern.

Die Gewinnung neuer weiblicher Mitglieder für die Partei ist eine allgewohnte und selbstverständliche Pflicht. Wir geben im folgenden dieses Abschnitts wieder, was wir bereits lange vor dem Kriege praktisch erprobt und das sich, richtig angewandt, bewährte.

Die Agitation in den Versammlungen muß vorher organisiert werden. Die sich für den Dienst meldenden Genossinnen sind mit Bleistiften und Ausnahmestempeln auszurüsten; jede erhält ihre bestimmten Tische zugewiesen. Die Arbeit wird am besten in einer Pause zwischen Vortrag und Debatte geleistet.

Bei der Hausagitation dienen am besten leichtfabliche Flugblätter und Broschüren als vorbereitende Hilfe. Schwerer zu gewinnende Frauen müssen ein zweites Mal besucht werden, nachdem ihnen das schriftliche Material mit der Empfehlung, es doch einmal zu lesen, aufgehängt wurde. Die Hausbesuche werden am besten von zwei Genossinnen, einer älteren und einer jüngeren, weniger erfahrenen, ausgeübt, denn mit einer solchen Anordnung kann man jüngere Genossinnen aufs beste praktisch schulen. Mit diesen Hausbesuchen lassen sich sehr gut soziale Studien verbinden, die uns bei unserer kommunalpolitischen und sozialen Arbeit zugute kommen.

## Frauenabende.

Es wäre ein Irrtum, aus dem im vorherigen Abschnitt Geörten zu folgern, daß bei der politischen Gleichstellung der Geschlechter besondere Zusammenkünfte der Frauen nicht mehr erwünscht oder zweckmäßig seien. Ganz unverständlich ist unter den Genossinnen das Bedürfnis dafür vorhanden. Das soll die Organisation ausnützen. Nicht, daß die in diesen Frauenabenden behandelten Fragen die männlichen Genossen nicht auch interessierten; es sind hier wohl Gründe, die in der Verschiedenartigkeit der Geschlechter zu suchen sind, maßgebend.

In der Regel werden in diesen Frauenabenden (Frauenmitgliederver- sammlungen) Themen spezieller Natur erörtert. Man kann, wenn die rednerischen Kräfte vorhanden sind, nach einem bestimmten System ar- beiten und ein Programm der Vorträge für drei bis sechs Monate zu- sammenstellen. Zu erwähnen ist noch, daß die Bezirke für diese Frauen- abende möglichst klein sein sollten. Je kürzer für die einzelnen Frauen der Weg, um so besser wird im Verhältnis der Besuch sein. Der Kreis der Teilnehmer sollte sich nicht nur auf Mitglieder beschränken. Aus regelmäßigen Gästen werden auch Bertzenoffinnen.

### Frauenleseabende.

Die sogenannten Frauenleseabende sind sehr alt und haben unserer Bewegung, besonders vor dem Reichvereinsgesetz, wertvolle Kräfte ge- schult. In diesen Lesabenden wurde der Lehrstoff eines wissenschaftlichen Buches (Programm von Rautsch, Debels „Frau“ u. a.) vorgelesen, er- läutert und diskutiert. Sie zogen im allgemeinen nur einen bestimmten Kreis wissenschaftlunger Menschen an und sind systematisch in kurzen Zwischenräumen kurzweilig abgehalten worden. Wo es irgend zweck- mäßig und durchführbar ist, sollte man die Lesabende wieder einführen.

Allerdings können auch in kleinen Parteiortern, wo ständig Mangel an geschulten Referenten vorhanden ist, die Lesabende an Stelle der Frauenabende gesetzt werden. Hierbei bieten die „Gleichheit“, leichte Broschüren und interessante Artikel der Tagespresse das Material zum Vorlesen und zur Besprechung.

### Allgemeine Bildungsveranstaltungen.

Bei den Bildungsveranstaltungen für die Arbeiterschaft, die für die nächste Zeit von Partei, Gewerkschaften und anderen vorgelesen sind (Gruppe der geistigen Arbeiter, Arbeiter-Bildungsausschuß, öffentliche Vorlesungen an der Handelshochschule, Volkshochschulen usw.) ist eine be- sondere Berücksichtigung der in der Arbeiterbewegung stehenden Frauen zu erwägen. Sache der in den Vorständen und Kommissionen arbeiten- den Frauen ist es, auf alle diese Kräfte besonders hinzuwirken und ihre Aufbarmachung zu fordern.

Die ungeschaffenen Verhältnisse fordern mit Notwendigkeit die un- fassendere Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben, vorzüglich in den Staats- und Gemeindegämtern. Auf den verschiedensten Gebieten erwächst den Frauen ein riesiges Arbeitsfeld, weil gerade sie hier zur Leitung und Mitarbeit berufen sind, z. B. in Schul- und Erziehungsfragen, in Jugend- und Gesundheitsämtern, Krippen, Kinder-, Schwangeren- und Wöchner- innenheimen, in Arbeitsnachweisen, im Armenwesen, in Wohnungsgämtern und Lebigenheimen.

Damit wir Frauen diesen Forderungen gerecht werden können, be- dürfen wir besonderer Schulung und Versorgung mit dem einschlägigen Material.

Es ist daher als wünschenswert zu bezeichnen, daß für die Vorbildung der Frauen besondere, in den Rahmen der Bildungseinrichtungen für die Arbeiterschaft einzugliedernde Sonderkurse eingerichtet werden.

Damit werden nicht Sonderveranstaltungen für einen bestimmten Teil der Parteimitglieder erstrebt zum Zweck der Vertretung von Sonder- angelegenheiten der Frauen. Es handelt sich vielmehr um die Vorberei- tung für bestimmte Aufgaben, die ihrem Wesen nach vorzüglich Frauen

zur Leitung und Bearbeitung übergeben werden müssen. Somit werden die vorher aufgeführten Wünsche zu Angelegenheiten der Allgemeinheit. Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß im allgemeinen die Frauen aus der Arbeiterschaft auch in bezug auf kommunalpolitische Bildung weit zurück- stehen hinter den in den bürgerlichen Parteien stehenden Frauen. Das liegt nicht an dem Mangel an Intellekt bei den Frauen aus Arbeiter- kreisen. Abgesehen von der besseren Schulbildung, hatten sie nicht so sehr die Möglichkeit der praktischen Übung, weil Arbeitsüberbürdung und wirtschaftliche Bedrängnis sie vielfach von der unter dem alten System möglichen kommunalen und sozialen Betätigung abhielten. Jetzt unter den feineren politischen Verhältnissen ist eine größere Beteiligung der Frauen der Arbeiterklasse möglich. Deshalb erscheint es uns dringend notwendig, daß alles getan wird, um diese brennende Frage zu lösen, die sozialdemokratischen Frauen zu schuln.

### Rednerkurse.

Während der Wahlzeit und darüber hinaus konnten nicht alle Forde- rungen nach geübten Rednerinnen erfüllt werden. Zum Teil ist dieser Mangel auf die Spaltung der Partei zurückzuführen; weiter aber ist während des Krieges aus begrifflichen Gründen die Schulung des jungen Nachwuchses unterblieben.

Wir haben die Pflicht, besondere Kurse, in denen Wert auf Rede- übungen gelegt wird, einzurichten. Hier muß gesagt werden: Der Wert von Rednerkursen soll durchaus nicht überschätzt werden. Die Genossinnen, die früher als gute Rednerinnen daraus hervorgingen, brachten schon eine ganze Menge von Vorbedingungen mit: die Fähigkeit der freien Rede und durch Lesen und Denken erworbenes Wissen. Für sie waren die Kurse als Redenübung wertvoll. Manche von ihnen wäre von selbst kaum dazu ge- kommen, sich in einem Vortrage zu versuchen; andere wieder wären ohne einen Kursus vielleicht niemals als Rednerinnen erblüht worden. Ge- schickt geleitete Kurse bieten gerade für die Anfänger eine Menge wert- voller Anregungen. Aber auch den Teilnehmern, die niemals als Redner wirken können oder wollen, können derartige Kurse wertvolle Wissen vermitteln. Sie lohnen für die Beteiligten stets. Viele kommen zu uns mit einer rein gefühlsmäßigen Auffassung des politischen Lebens oder mit dem betingten Bedürfnis, für ihr Wissen eine bestimmte Richtung zu erhalten und Neues dazu zu erwerben.

Der zu behandelnde Stoff in diesen Rednerkursen wird fast immer rein sozialistischer Natur sein müssen.

Eins muß aber allen Lernenden nichtschon sein: Nicht zwies Dogma soll uns die sozialistische Lehre bedeuten, sondern ein lebendiger Quell soll sie uns sein für selbständiges und fruchtbares Denken, eine Bereicherung unseres geistigen Lebens.

### Einige Beispiele für Kurse:

Der gebräuchlichste Weg war so: Die Leiterin hält am ersten Abend einen programmatischen Vortrag, zwei Schülerrinnen wiederholen (repe- tieren) am nächsten Abend, d. h. sie geben mit eigenen Worten den Sinn des Gehörten wieder. Darauf legt die kritische Debatte ein, Irrtümer werden von der Leiterin oder fortgeschrittenen Teilnehmerinnen richtig- gestellt.

Ein anderer Weg ist der: Die Leiterin stellt schon vor Beginn des ersten Abends zwei Teilnehmerinnen die Aufgabe, am Eröffnungsabend

über ein bestimmtes Thema circa 20 Minuten zu referieren und zwar nach bestimmt angegebener Literatur. Dann wird sofort das Gehörte zur Debatte und Kritik gestellt. Unter richtiger, fachkundiger Leitung führen beide Wege zum Ziel.

Schriftliche Arbeiten der Teilnehmerinnen sind bei beiden Methoden gut und immer mündigenswert. In der Praxis allerdings wird es nicht immer durchführbar sein, da zu der Durchsicht und Korrektur der von den Genossinnen geleisteten Arbeiten der Leiter oder die Leiterin sehr viel Zeit braucht und diese bekanntlich fast allen Tätigen mangelt.

Im übrigen sei auch hier noch einmal auf derartige Veranstaltungen der Bildungsausschüsse hingewiesen.

## Soziale Kurse.

Während des Krieges und bis in die neue Zeit hinein hat sich in unseren Kreisen ein sehr starker Mangel an sozial geschulten weiblichen Kräften bemerkbar gemacht. Das hat seine Ursache in der negierenden, auf die Kritik angewiesenen Stellung, die man unserer Partei im allgemeinen und den Frauen der Arbeiterklasse im besonderen zugewiesen hat. Die Arbeiterinnen hatten bei allem Idealismus weder Zeit noch Mittel für eine für sie wirtschaftlich aussichtslose Sache einen kostspieligen Lehrgang durchzumachen. Wohl konnten sich Stadtverwaltungen, Kreisämter und Regierungen der Notwendigkeit, sozial geschulte Frauen in ihren Dienst zu nehmen, nicht ganz verschließen. Aussicht auf Anstellung aber hatten hier nur Frauen mit höherer Schulbildung und entsprechendem Lehrgang. Soffentlich wird das nun anders. Diese Hoffnung darf uns aber nicht veranlassen, alles ruhig abzuwarten. Wir müssen nach Gelegenheiten suchen, unsere beschäftigten Genossinnen in soziale Kreise hineinzubringen.

Soziale Frauenschulen lassen sich mit Abend- oder günstigenfalls Nachmittagskursen nicht ersetzen. Auch hier gilt das, was oben gesagt wurde: schon vorhandene Vorkenntnisse in die richtige Form zu bringen. Hier wäre ein Betätigungsfeld für Genossinnen, die einen Lehrgang an einer sozialen Frauenschule genossen haben, oder denen das Glück einer wissenschaftlichen Bildung zuteil wurde, wir haben seit der Revolution eine ganze Reihe solcher Kräfte in unseren Reihen. Im übrigen ist es Aufgabe der Genossinnen, dafür zu streben, daß seitens der Stadt- und Kreisverwaltungen, ebenso von den Provinzialregierungen soziale Schulen und Kurse eingerichtet, daß die schon bestehenden umgestaltet werden, die auch den intelligenten Frauen mit Volksschulbildung offenstehen. Auch sollten dem Unterrichtsplan der Volkshochschulen, die nach dem Willen der Regierung überall ins Leben gerufen werden, soziale Frauenkurse eingegliedert werden. Dahin zu streben, ist ebenfalls eine Aufgabe unserer Genossinnen.

## Kommunale Kurse.

Die selbstverständliche Ausdehnung der Demokratie auf die Gemeinden bringt unserer Partei mit der größeren Macht auch hier die größere Verantwortung und Arbeitslast. Die Kommunalpolitik ist ein ganz eigenes Gebiet. Wer dabei fruchtbare Arbeit leisten will, muß vieles lernen. Zweifellos würden die Bildungsausschüsse der Partei hier bald systematisch arbeiten. Dabei haben dann die Genossinnen, die in den Gemeindeparlamenten sitzen, die Gelegenheit der Teilnahme. Ist aber irgendwo ein

allgemeines Bedürfnis in der Partei nicht vorhanden, so wird die Parteileitung es gerne sehen, wenn hier die Genossinnen, die Stadtverbände sind oder es einmal werden können, sich durch einen kommunalen Frauenkursus selbst helfen.

## Frauentouferenzen.

Im gegenseitigen Bedenkentausch klären sich die Meinungen, lassen sich Erfahrungen und Anregungen verarbeiten und für eine gemeinsame Sache fruchtbar machen.

Genau so, wie von Zeit zu Zeit das Bedürfnis nach Spezialkonferenzen der Jugend- und Bildungsausschüsse, der Lehrer, geistigen Arbeiter oder der Kommunalpolitiker vorhanden ist, müssen auch die in der Bewegung tätigen Frauen nach Wahlkreisen, Bezirken, Landesteilen oder von ganz Deutschland in größeren Zwischenräumen Zusammenkünfte haben, um sich über die Fragen der Frauenbewegung auszupprechen. Sie müssen von der Parteileitung einberufen werden und unter deren Mitwirkung stattfinden. Solche Ausprägungen üben, geschickt geleitet und sachlich geführt, stets einen belebenden Einfluß auf die Bewegung aus.

Nach der ganzen Struktur unserer Organisation darf es sich hierbei um keine Sonderveranstaltungen politischer Natur handeln. Alle politischen Probleme müssen wir innerhalb der Gesamtorganisation zu lösen suchen. Die uns von jeder eingeräumte gleichberechtigte Stellung innerhalb der Organisation ermöglicht uns Frauen jederzeit volle Freiheit der Meinungsäußerung. Nur zur Erörterung solcher Fragen, die aus begründlichen Gründen, die sich aus dem ganzen vorher Gesagten von selbst ergeben, sind Frauentouferenzen notwendig.

## Die Gleichheit.

Ebenso wichtig wie der mündliche, ist der schriftliche Meinungsaustausch.

Die Zeitschrift der sozialdemokratischen Frauen Deutschlands ist die „Gleichheit“. Sie soll das geistige Bindeglied zwischen den Genossinnen sein. Alle Fragen des politischen und sozialen Lebens werden hier besprochen, zu allen Problemen unseres Lebens wird Stellung genommen. Die wichtigsten Vorkommnisse der allgemeinen Frauenbewegung des In- und Auslandes werden in der „Gleichheit“ registriert. Sie soll aber auch ein getreues Bild unserer eigenen deutschen sozialdemokratischen Frauenbewegung sein. Diese Aufgabe kann sie nur erfüllen, wenn alle Genossinnen, ganz besonders aber die führenden, einen lebendigen Anteil an ihr nehmen, sie lesen, die Anregungen verwenden und selber an der Zeitschrift mitarbeiten.

Genossinnen, die so die „Gleichheit“ als Blatt der sozialdemokratischen Frauen betrachten, werden auch durchdringen sein von der Notwendigkeit ihrer Verbreitung. In Versammlungen, Frauenabenden, Besessenden, Kursen, in der Hausagitation und auf der Arbeitsstätte muß für unser Blatt ständig geworben werden.

Die „Gleichheit“ enthält aber auch das geeignetste Material für Rednerinnen und zur Verhandlung in Lesenden. Als gute Werbemethode hat sich auch neben der Hausagitation der Verkauf der einzelnen Nummern in den Versammlungen usw. erwiesen. Der Verlag der „Gleichheit“ wird stets gerne bereit sein, Agitationsnummern der „Gleichheit“ zu einem ganz niedrigen Preis abzugeben.

Sandeln wir nach dem Grundkop: die beste Zeitung hat ihren Zweck verfehlt, wenn sie einen zu kleinen Leserkreis hat!

Seit dem 1. Juli 1919 erscheint die „Gleichheit“, den stärkeren Bedürfnissen entsprechend, wöchentlich einmal. Sie bringt abwechselnd mit der beliebtesten und erzieherisch wertvollen Kinderbeilage alle 14 Tage, ebenfalls als Beilage, eine selbständige Frauenkulturzeitschrift „Die Frau und ihr Haus“.

Mit dieser Beilage ist ein Wunsch verwirklicht, der lange vor dem Kriege von vielen „Gleichheit“-Leserinnen gehegt wurde: Eine eigene Modezeitung zu haben, die in den Fragen der Selbstanfertigung und des Geschmacks berätet und hilft. Wenn man sich überlegt, wieviel Tausende von Frauen, auch viele unserer Genossinnen, angewiesen waren auf die Modetageblätter, die alle aus einer Quelle schöpften und eine Moderation dem ganzen weiblichen Volksteil aufbrachten, dann muß die neue Zeitschrift wie eine Befreiung wirken. Manche Leserin wird zuerst über die Schlichtheit und Einfachheit dieses Blattes erstaunt oder gar enttäuscht sein, besonders wenn sie jahrelang auf eine bürgerliche Modezeitschrift mit ihrer großen Mannigfaltigkeit abonniert und an diese gewöhnt war. Aber sie wird sehr bald überzeugt werden von der Güte und Echtheit des Gebotenen. Jede Zeichnung ist ein Original, das nicht nur auf dem Papier steht, sondern auch erprobt ist. Wenn so ist es mit den Modetipps und Rezepten, genau so ist es mit dem übrigen belehrenden Text, der alle Kulturfragen abschließend behandelt, die bedeutsam für das häusliche Leben der Frau sind. Denn nicht nur die politische, die staatsbürgerliche Erziehung der Frauen ist Aufgabe der Sozialdemokratie; sie muß auch Stellung nehmen zu allen kulturellen Fragen. Sie darf nichts unversucht lassen, um in jeder Weise an der Hebung der Kultur fördernd zu arbeiten. Und dazu dient auch „Die Frau und ihr Haus“. Auch an diesem Blatt müssen die Genossinnen tätigen Anteil nehmen und mitarbeiten, soweit es ihr Können gestattet.

Zuschriften an die Redaktion und den Verlag sind gesondert zu senden. Beide befinden sich Berlin SW. 68, Lindenstr. 3.

Zuschriften an „Die Frau und ihr Haus“ sind zu richten an: Frau Elisabeth Köhl, Köln-Metternberg, Stengelbergstr. 17.

## Die Tageszeitung.

In jedem Arbeiterhaushalt gehört das Arbeiterblatt, die sozialdemokratische Zeitung. Auch die Frauen sollen täglich soviel Zeit haben, eine Tageszeitung zu lesen. Hier können unsere führenden Genossinnen durch ihren Einfluß sehr viel beitragen, die Frauen zum Lesen zu erziehen, indem sie beispielsweise in Frauenabenden geschickt auf diesen oder jenen, für die Frauen besonders wichtigen Artikel hinweisen.

Unsere Zeitungen bedürfen noch sehr der Ausgestaltung. In den Preshmissionsstellen arbeiten Frauen mit. Auch in Versammlungen und Zusammenkünften lassen sich wertvolle Anregungen und Fingerspiege geben. Die einen wünschen z. B. die Einrichtung einer besonderen Frauenredaktion oder -beilage; andere sind der wohl richtigeren Meinung, daß von einer solchen Einrichtung abzusehen sei, dafür aber jede Nummer einen Artikel von Frauenseit über eine Frauen besonders interessierende Frage bringen sollte. Sehr gut wirken z. B. bei besonderen Gelegenheiten gute Leitartikel von Frauen zu einer sozialen oder Kulturfrage. Aber die Zahl der Mitarbeiterinnen ist noch sehr klein. Auch hier heißt es also: mitarbeiten mit dem Wort, aber auch mit der Tat!

Als wünschenswert ist es zu bezeichnen, daß befähigte Genossinnen nicht nur als schriftliche Mitarbeiterinnen, sondern auch als Redakteurinnen an unseren Parteizeitungen beschäftigt werden. Dann wird es den Zeitungen möglich sein, alle für die Volksaufklärung notwendigen Aufgaben zu erfüllen.

## Soziale Arbeit.

Menschliche Not und menschliches Elend als Massenerscheinung, herausgewachsen aus den jeweiligen volkswirtschaftlichen Lebensbedingungen, erheischen freiwillig das Eintreten wohlhabender Bevölkerungsschichten. Das Gebiet der Wohlfahrtspflege lag, soweit es organisiert war, anfangs fast ganz in den Händen der Kirche und kirchlicher Organisationen, wie Klöster, Orden und dergl. Daneben entstanden nach und nach allenthalben private Körperschaften, Vereine, mit mehr oder weniger religiösem Einschlag, die sich spezielle Gebiete der Wohlfahrtspflege als Wirkungsfeld aussuchten. Hierbei fanden Frauen der begüterten Bevölkerungsschichten Gelegenheit, sich nach Neigung und Wunsch zu betätigen. Auch für die Stadt- und Landgemeinden erwarb später die Pflicht, sich bestimmter Gebiete, z. B. der Armen- und Waisenspflege, zu bemächtigen. Auch diese Tätigkeit zog Frauen zur Mitarbeit heran, doch waren auch hier wieder, bis in die neueste Zeit hinein, vorwiegend die Frauen des Bürgertums beschäftigt und nur wenige Frauen aus der Arbeiterschaft.

Die Industrialisierung unseres Wirtschaftslebens, die Frauenarbeitsarbeit mit ihrer ganzen Umstellung des häuslichen Lebens, schaffte immerwährend neue soziale Bedürfnisse. Eine andere geistige Bewertung unserer Wohlfahrtspflege mußte naturgemäß damit Hand in Hand gehen. Diese Entwicklung vollzog sich nicht ohne stillen Kampf; sträubten sich doch die Kirchen, ganz besonders die katholischen Kreise, jahrelang gegen die verbreiterten Aufgaben der Gemeinden.

Unsere sozialpolitische Gesetzgebung, an deren Idee und Ausbau die Sozialdemokratie einen hervorragenden geschichtlichen Anteil hat, ist der beste Gradmesser für die Umformung des sozialen Begriffs. Er ist aufgebaut auf dem Gedanken der demokratischen Selbsthilfe und der menschlichen Solidarität. Der für die Gesellschaft Werte schaffende Mensch hat, soweit dies festgelegt ist, einen gesetzlichen, sonst aber auch einen moralischen Anspruch auf soziale Hilfe.

Die Demokratisierung unseres politischen Lebens ist erreicht, die wirtschaftliche Demokratie wird kräftig und mit sichtbarstem Erfolg angestrebt, auch auf dem Gebiet der sozialen Demokratie haben wir beachtende Erfolge zu verzeichnen. Unserer Frauenarbeit ist hier ein ungeheures Tätigkeitsgebiet vorbehalten. Aber wir müssen wissen, was wir wollen.

## Praktische soziale Arbeit.

1. Allgemeines. In bescheidenem Umfang, ihrer wirtschaftlichen Kraft entsprechend, hat die sozialdemokratische Frauenbewegung schon vor dem Kriege praktische soziale Arbeit zu leisten versucht.

Bei Ausbruch des Krieges und in der Folgezeit fanden sich eine ganze Reihe sozialer Arbeitsgebiete, auf denen sich mit bürokratischen Frauenvereinen zusammenarbeiten ließ. Die gemeinsame Not des Volkes führte zusammen, was vorher auseinander strebte. Diese gemeinsam geleistete Arbeit ist zu vielseitig, als daß sie im Rahmen dieser Broschüre einzeln erörtert werden kann. In nachfolgendem soll nur von der bescheidenen selbstständig geleisteten Arbeit gesprochen werden, wobei bemerkt wird, daß auch diese Arbeiten z. T. gemeinsam geleistet werden können.



2. **Kinderspielfeste und Wanderungen.** Sie sind unseren älteren Genossinnen nicht fremd. Seit Jahren werden in größeren Städten die Kinder der Arbeiterklasse (ohne Rücksicht auf die Parteistellung der Eltern) zu frohem Spiel hinausgeführt in Parkanlagen, Wälder und an Bächen. Manchmal wurden die Kinder mit Hilfe mühselig gesammelter Gelder etwas verpflegt. Kommunale Hilfe, in Form von Transportmitteln, Naturalien oder Geld wurde nur in den seltensten Fällen und auch dann nur ganz minimal gewährt. Während des Krieges ist diese Tätigkeit unserer Genossinnen zum größten Teil unterblieben; eine Ausnahme dieser zum Wohl der Kinder bitter notwendigen Arbeit ist zu würdigen.

Bei dem stärkeren Einfluß unserer Partei auf die Stadtverwaltungen wird es ein leichtes sein, gemeinsam mit dieser und anderen Frauenvereinen Kinder-Ferienausflüge und -spiele im großen zu arrangieren, wobei die Städte die Kosten für Verpflegung, Beförderung und Spielzeug zu tragen haben, während die Frauen die Arbeit leisten. Bei größerem Umfang der Ferienspiele wird es sich auf die Dauer nicht durchführen lassen, daß die Spielleiterinnen und Helferinnen die anstrengende und zeitraubende Arbeit ehrenamtlich leisten. Man wird sie bezahlen müssen. Als Beispiele nennen wir Neukölln und Brig bei Berlin, die im Sommer 1919 die Bezahlung mit städtischen Mitteln durchgeführt haben.

Jedem Kinde in den Ferien Luft, Sonne, Freude und Nahrung, muß bei dieser Arbeit das Motto sein.

3. **Jugendwohlfahrtskommissionen.** Die kapitalistische Wirtschaftsforn bringt uns als eine der tragehsten und verderblichsten sozialen Erscheinungen auch die Kindererwerbsarbeit. Ganz besonders in den Industriezentren wurde unsere durchwegs nicht vollkommene Kinderschutzgesetzgebung vielfach in einer für die betroffenen Kinder geradezu verhängnisvollen Weise übertreten.

Das soziale Elend, in dem viele Familien leben, verführt Eltern und sonstige Erzieher zu einer ungesunden und unmoralischen Ausnützung kindlicher Arbeitskraft. Abgesehen von den verderblichen gesundheitlichen Folgen der Ausbeutung des kindlichen Körpers, verfehlt die Kinderarbeit auch ihren wahlstehenden Zweck als Erziehungsmittel, wenn sie den Charakter der Erwerbsarbeit hat.

Hand in Hand damit geht oftmals das Kinderelend in Form von Mißhandlung und sittlicher Verwahrlosung.

Auf diesem Gebiet ist durch Jugendämter, in denen Frauen mitwirken, noch viel zu tun. Soweit solche noch nicht vorhanden sind, müssen Jugendwohlfahrtskommissionen selber die ihnen durch ihre praktische Arbeit, die in der Hauptsache in der Feststellung der Mißstände besteht, bekannt gewordenen Uebergriffe zu erledigen suchen. Das wird indes nur in den einfacher liegenden Fällen möglich sein. Das Wertvolle der Arbeit liegt darin, daß durch die umfassende Kenntnis des tatsächlich vorhandenen Kinderelends der Beweis für die Schaffung von Jugendämtern und Verbesserung unserer Kinderschutzgesetzgebung geliefert wird. Wo Jugendämter bestehen, ist die Arbeit der Kinderschutzvereine eine wertvolle Unterstützung der behördlichen Einrichtungen.

4. **Jugendbewegung.\*)** Auch die Arbeit innerhalb der proletarischen Jugendbewegung ist als notwendige soziale Arbeit zu bewerten, wenn es auch kein ausgesprochenes Frauengebiet ist.

\*) Hier handelt es sich um eine Betätigung, bei der wir und seitens der Partei und der freien Gewerkschaften bisher nur allein versucht haben.

Wem steht die Erziehung und Pflege unserer Jugend wohl besser an als unseren Frauen? Hier müssen wir uns ganz einfügen lernen in die demokratische Form unserer Jugendorganisation. Nicht über, sondern neben der Jugend sollen wir stehen. Mit den Männern unserer Partei und der Jugend sollen wir zusammenwirken an dem schönen Ziel der kulturellen und geistigen Aufwärtsbewegung unseres Volk's.

5. **Näh- und Handarbeitskurse.** Im Rahmen der Erzählung praktischer sozialer Arbeiten soll nicht versäumt werden, auf die mancherorts, besonders während des Winters, eingerichteten Näh- und Handarbeitskurse hinzuweisen. Sie sind durchaus nicht als politische Arbeit zu bewerten, wohl aber können sie auch als ein Mittel gelten, das Zusammengehörigkeitsgefühl der Genossinnen zu pflegen. Ihr Hauptwert aber liegt in ihrer kulturell erzieherischen Leistung. Dem langgehegten Wunsche vieler Genossinnen nach einer Mode- und Handarbeitszeitung entsprechend, hat der Parteivorstand in der Zeitschrift „Die Frau und ihr Haus“ (siehe Seite 14) ein wertvolles Hilfsmittel für die hier erwähnten Veranstaltungen geschaffen. Wo dafür befähigte Genossinnen vorhanden sind, sollten sie mit der Leitung von Näh- und Handarbeitskursen betraut werden. Es werden bestimmte Abende resp. Nachmittage eingelegt. Die arbeitskundigen Genossinnen verpflichten sich und halten sich bereit, an Hand der gesammelten und eingeleiteten Zeitschrift den Teilnehmerinnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Der Textteil des Blattes, auch kleine Bücher und Broschüren, bieten genügend Material, um die Veranstaltungen mit gelegentlich gehaltenen kleinen Vorträgen über Körper-, Kleidungs- und Wohnungskultur oder Säuglingspflege angenehm und belehrend zu unterbreiten. Zu empfehlen ist es, die weibliche Jugend zu diesen Kursen heranzuziehen.

## Zusammenarbeit mit bürgerlichen Vereinen.

Dazu ist zuerst etwas Grundlegendes zu sagen. Das Zusammengehen mit bürgerlichen Frauenvereinen in bestimmten Fragen hat sich in größterem Umfang erst während des Krieges herausgebildet. Meistens handelte es sich um Forderungen des Frauenwahlrechts, um bevölkerungspolitische Dinge, also Fragen, die das Frauenleben besonders betreffen. Unter der alten Regierungsform hatten wir Frauen viel Gelegenheit zu Forderungen und Protesten, die sich in Form von gemeinsamen Versammlungen, aber auch in schriftlichen Eingaben oder Erklärungen an die maßgebenden Behörden vollzogen. Hierfür ist durch die politische Gleichberechtigung, durch die veränderte Regierungsform sowie durch den augenblicklich herrschenden Geist in unserem politischen Leben die Ursache genannt.

Dagegen ist ein öffentliches Zusammengehen in allgemeinen Kultur- und Menschheitsfragen auch weiter möglich. Es muß von Fall zu Fall darüber entschieden werden und darf nur im Einverständnis mit der Delegationsleitung geschehen. Hier muß Sorge getragen werden, daß wir nicht nur mitarbeiten, sondern auch auf den Geist der Arbeit Einfluß haben. Besonders aber wird sich auf sozialen Gebiet in gemeinsamen Frauenvereinen mit sozialen Zielen vielfach eine praktische Zusammenarbeit ermöglichen lassen, z. B. in der Kinder- und Jugendfürsorge.

## Literaturverzeichnis.

In nachstehendem wird noch etwas Literatur angegeben, wie sie zur Belehrung anderer, aber auch zu stiller Selbstbildung und als Material und Nachschlagewerke für bestimmte Arbeiten: Vorträge, Kurse, schriftliche

Arbeiten, nötig ist. Das Verzeichnis erhebt durchaus keinen Anspruch auf Vollständigkeit und läßt dem eigenen Bedürfnis zum Selbstsuchen freien Spielraum.

#### Zeitungen:

Die Tagespresse, vor allem die sozialistische.

#### Zeitschriften (sozialistische):

„Die Gleichheit“ mit den Beilagen „Die Frau und ihr Haus“ und „Mit unsere Kinder“ erscheint wöchentlich. Verlag Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 9. Preis monatlich 1,20 Mk., Einzelnummer 30 Pf. Durch die Post bezogen vierteljährlich ohne Beleggeld 3,60 Mk., unter Kreuzband 4,25 Mk.

„Die Neue Zeit“, Monatschrift der deutschen Sozialdemokratie. Verlag Dietz, Stuttgart.

„Die sozialistischen Monatshefte“ (enthalten ständig eine Frauenschau). Verlag Sozialistische Monatshefte, Berlin W. 30.

„Die kommunistische Praxis“. Verlag Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 9.

„Kommunistische Praxis“. Verlag Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 9. Zeitungsabteilung entgegengenommen.

#### Zeitschriften bürgerlicher Vereine:

„Neue Bahnen“, Zeitschrift des Allgemeinen deutschen Frauenvereins.

„Die Frau“, Herausgeberinnen Gertrud Bäumer und Helene Lange.

„Die Frauenbewegung“, Herausgeberin Anna Lauer.

„Die Frauenfrage“, Herausgeberin Marie Stritt.

„Die Frauenmacht“, Organ des württembergischen Lehrerinnenvereins.

„Die Staatsbürgerin“, Monatschrift des deutschen Reichsverbandes für Frauenstimmrecht.

„Die soziale Praxis“, Herausgeber Prof. Dr. E. Franke und Prof. Dr. Zimmermann.

#### Bücher und Broschüren (sozialistische):

Die Frau und der Sozialismus. Von August Bebel.

Die Mutterkassensversicherung. Von L. Braun.

Die Frauenfrage und ihre geschichtliche Bedeutung und ihre wirtschaftliche Seite. Von L. Braun.

Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung. Von Käthe Dunder.

Die Frauen und der politische Kampf. Von Luise Zieh.

Die Frauen und die Gemeindepolitik. Von Clara Dreyf.

Die Kinderarbeit, Kinderkassens und die Kinderkassungskommissionen. Von Luise Zieh.

Die Frau in der Industrie und Landwirtschaft Württembergs. Von W. Richter.

Die Frauen und der Preussische Landtag. Von Mathilde Wurm.

Die Arbeiterinnen in die Gewerkschaften. Von Adolf Braun.

Sozialistische Erziehung im Hause. Von Käthe Dunder.

Gewinnung und Schulung der Frau für politische Betätigung. Von Luise Zieh.

Zur Frage der Frauenerwerbsarbeit. Von Luise Zieh.

Welchen Wert hat die Bildung für die Arbeiterin? Von M. Zepfner.

Welches Recht für die Frauen. Von Adolf Braun.

Kommunistische Frauenarbeit im Kriege. Von Anna Dlos.

Das Frauenstimmrecht. Von Clara Dreyf.

Das Erwerbsprogramm. Von Karl Kautsky.

Der Aufbau der Familie. Von Friedrich Engels.

Referentenführer. Von Eduard David.

Die Verfassung des Deutschen Reichs. Verlag Carl Heymann, Berlin.

Ueber Verfassungsdirektiven. Von Ferdinand Lassalle.

Gesundheits- und Forderungen der Sozialdemokratie. Von Karl Kautsky und Bruno Schönlank.

Unsere Ziele. Von August Bebel.

Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. Von Fr. Engels.

Was ist, was will der Sozialismus? Sozialdemokratische Flugchriften.

Lohnarbeit und Kapital. Von Karl Marx.

Geschichte der Sozialdemokratie. Von Franz Mehring.

Parteilingsprotokolle und Berichte der Frauenkonferenzen 1890—1919.

Die Mutter als Erzieherin. Von Heinrich Schulz.

Die Schutzensform der Sozialdemokratie. Von Heinrich Schulz.

Das proletarische Kind. Von Otto Mühlle.

Die bürgerliche Jugendbewegung. Von Karl Kohn.

Das erste Lebensjahr. Von Dr. med. H. Silberstein.

Die Krankenpflege im Hause. Von Joh. Hanfer.

Christliche Erziehung in der Arbeiterfamilie. Von Dr. Julian Marcuse.

Die Hygiene der Arbeiterwohnung. Von Hugo Hillig.

Gesundheitspflege des Kindes. Von Dr. Simon.

Das Schulkind. Von Dr. Silberstein.

Die Hygiene der Arbeiterwohnung. Von Hugo Hillig.

Schule und Brot. Von Helene Simon.

#### Bücher (bürgerliche):

Jenny Nysant: Stellung und Mitarbeit der Frau in der Gemeinde. (Leipzig bei Teubner.)

Hildegard Rabenoldt: Die Frau in der öffentlichen Armenpflege. (Berlin bei W. Roeder.)

Hilke Rabenoldt und Hilke Oppenheimer: Probleme der Frauenarbeit in der Übergangskulturzeit. (Mannheim bei Benfheimer.)

Gertrud Bäumer und Helene Lange: Handbuch der Frauenbewegung. (Berlin bei W. Roeder.) Jahrgänge 1912—1919.

Hedwig Dohm: Der Frauen Natur und Recht. (Wita 1876.)

Abels Schreiber: Hedwig Dohm als Vorkämpferin neuer Frauenideale. (Märkische Verlagsanstalt, Berlin W.)

Mathilde Blank: Die Mitarbeit der Frau in Staat und Gemeinde. (Stuttgart bei Hühle u. Bruchhagen.)

Anna Wachow: Die Begründerinnen der deutschen Frauenbewegung. (Leipzig bei Holtzschuh, 1907.)

## Schlusswort.

Wir wollen mit dem Inhalt dieser Broschüre Ratsschlüsse und die wichtigsten Richtlinien geben, damit nichts unberücksichtigt bleibt in unserer Arbeit für den Sozialismus, für die vollkommene Befreiung der Frau, für den Aufstieg der arbeitenden Klasse, aller arbeitenden Menschen!

Nicht erschöpfend und aus tiefstem Grund behandelnd, sind diese Anweisungen. Aber sie hauen ein Gerippe, um das die Genossinnen im Rande von ihrem Willen und Können das Fehlende geben müssen.

Mögen diese Zeilen das sein, was die Schreiberin beabsichtigt hat: Ein Baustein mehr im Aufrichten und Ausbreiten der sozialdemokratischen Weltanschauung! Dann dienen sie der Erreichung eines großen Zieles.